

KREIS HASSBERGE

Musikfestivals im Sommer sind abgesagt
LOKALES, SEITE 11



Alle Welt hamstert Toilettenpapier

PARTNERSTÄDTE Reale Begegnungen sind momentan schwierig. Erst recht Reisen. Darum haben wir Menschen aus den Partnerstädten des Landkreises Haßberge per E-Mail und Telefon befragt, wie sie die Corona-Krise erleben. Hier ihre Eindrücke aus Schweden, Frankreich und Israel.



Stefan Ignell, Schweden.

Stefan Ignell (55) ist Journalist bei einer Tageszeitung in Lindenberg, der schwedischen Partnerstadt des Landkreises Haßberge im Bezirk Bergslagen, etwa 200 Kilometer westlich von Stockholm.

Auch hier in Schweden gibt es eine Menge Unruhe und Unsicherheit über die Lage, insbesondere die Gesundheit, Wirtschaft und Arbeit. Es gibt viel Pessimismus, aber auch Initiativen, um den Menschen zu helfen. Zum Beispiel liefern mehrere Geschäfte ihre Waren per Fahrradkurier an ältere Personen, die sich in Quarantäne befinden.

Auch in Schweden gibt es Hamsterkäufe, vor allem von Toilettenpapier. Das finde ich völlig wahnsinnig, denn es wird ja in Schweden in Mengen produziert. Auch Arzneimittel und einige Lebensmittel wie Mehl werden gehamstert.

Stand am 1. April war, dass in Schweden 4947 Personen infiziert sind. Davon sind 239 gestorben. In der Region Örebro län (Lindenberg ist eine von zwölf Kommunen in der Region) gibt es 117 infizierte Personen,

drei davon sind gestorben. Sofern ich weiß gibt es keine Todesfälle in Lindenberg.

Auch in Schweden werden viele Veranstaltungen nicht durchgeführt. Veranstaltungen mit mehr als 50 Personen sind verboten. Die wirtschaftliche Situation ist sehr schwierig. Hotels und Restaurants sind leer. Die Reiseveranstalter verlieren alle Aufträge. Große Industrieunternehmen wie Volvo und Scania haben ihre Produktion gestoppt. Ein paar große Unternehmen in Lindenberg (Meritor und Lindemaskiner), die Zulieferer für die Autoindustrie sind, sind davon betroffen. Sämtliche Altersheime haben jeden Besuch verboten, damit ältere Personen nicht infiziert werden. Die Schulen für Kinder bis zwölf Jahre sind noch offen, ältere Schüler studieren zu Hause.

Laura Aranéga (18) ist Schülerin und wohnt mit ihrer Mutter in Saint-Paul-Trois-Châteaux, der Partnerstadt von Eltmann.

Die Situation ist sehr komisch und ganz neu. Ganz Frankreich ist „eingesperrt“. Wenn wir raus gehen, müssen wir jedes einzelne Mal ein neues Berechtigungsformular mit vielen Daten bei uns haben, das von der Polizei kontrolliert wird.

Der Ausgang ist auf eine Stunde am Tag und auf einen Umkreis von einem Kilometer zur Wohnadresse beschränkt. Die Hygienevorschriften sind: Ein Meter Abstand zwischen den Leuten, die Hände oft waschen, keine „bises“ mehr (*Bises sind die typisch französischen kleinen Küsschen zur Begrüßung und zur Verabschiedung, Anm.d.Red.*).

Wir haben ein paar Fälle in Saint-Paul-Trois-Châteaux. In



Laura Aranéga, Frankreich

Pierrelatte, eine Stadt neben Saint-Paul-Trois-Châteaux – die Partnerstadt von Haßfurt, gibt es eine Ausgangssperre ab 21 Uhr. Das alles hat unser Leben stark verändert – in mehrfacher Hinsicht. Zuerst weil wir niemanden mehr sehen/treffen können; wir haben kein soziales Leben mehr. Ich vermiss meine Freunde und den Rest meiner Familie.

Zweitens wird das Einkaufen schwer. In ausgewählten Supermärkten sollen wir nur zwei Einheiten pro Produkt kaufen, wenn es noch davon im Laden gibt. Die Leute kaufen vorrangig Nudeln, Eier, Zucker und Toilettenpapier.

Zum Dritten: Das Lernen ist schwer. Wir haben keinen Unterricht mehr und sollen selbstständig arbeiten. Glücklicherweise können wir unsere Lehrer kontaktieren, um Fragen zu stellen, um Hilfe zu bitten, bei allem was wir brauchen, um am besten zu arbeiten. Wir Schüler arbeiten online zusammen. Ich hätte dieses Jahr mein Abitur machen sollen, aber die zentralen Prüfungen sind aufgehoben. Wir bekommen unser

Abitur, wenn der Durchschnitt der Jahresnoten über zehn von 20 möglichen Punkten liegt.

Meine Mutter arbeitet zu Hause im Home-Office wie viele Franzosen. Um mir die Zeit zu vertreiben, lerne ich meinen Unterrichtsstoff, telefoniere mit meinen Freunden, lese Bücher, sehe Serien, aber ich bleibe zu Hause.

In dieser Situation fühlen wir uns einem der französischen Werte besonders verbunden: Brüderlichkeit. Jeden Tag um 20 Uhr applaudieren die Leute am Fenster, um das Pflegepersonal zu unterstützen. Es wurde auch viel gespendet.

Die Gefühle im Land sind unterschiedlich. Manche Leute sind traurig, es gibt nämlich viele Tote (*am 7. April wurde die Schwelle von 10 000 Toten überschritten*). Andere sind gestresst und haben Angst, denn niemand hat die Situation unter Kontrolle. Und ein Teil der Franzosen versteht nicht die Schwere der Bedrohung durch den Virus und lebt weiter wie bisher.

In jedem Fall hoffen wir alle, dass es so schnell wie möglich wieder besser laufen wird. Aber wir wissen auch, dass unser Leben nach diesem Virus anders sein wird.

Dr. Lea Ganor (59) ist Direktorin des Mashmout-Zentrums, eines privaten Bildungs- und Begegnungszentrums in Kiryat Motzkin, der Partnerstadt des Landkreises in der Nähe Haifa.

Die Probleme der Menschen im Land unterscheiden sich je nach Alter. Ältere Menschen leiden vor allem unter der Einsamkeit und der Tatsache, dass sie ihre Familie, Kinder und Enkelkinder nicht sehen



Dr. Lea Ganor, Israel

können. Viele von ihnen benutzen keinen Computer und können ihre Verwandten so überhaupt nicht sehen. Jüngere Menschen mit Familien dagegen sind sehr besorgt über die wirtschaftliche Situation. Viele von ihnen mussten unbezahlten Urlaub nehmen oder wurden von ihrem Arbeitsplatz entlassen. Es sorgt für große Verunsicherung, wenn man nicht weiß, wie man Hypotheken, Mieten, Lebensmittel und so weiter in Zukunft zahlen soll.

Die Lehrer haben Schwierigkeiten mit dem Fernunterricht, weil nicht alle Schüler Computer zu Hause haben. Oder sie haben vielleicht einen, aber es gibt drei Kinder, die gleichzeitig lernen müssen. Dann gibt es Lehrer, die ihre eigenen Kinder zuhause haben und gleichzeitig unterrichten müssen. Auf der anderen Seite kümmert sich die Gemeinde um die alten Menschen, indem sie ihnen Lebensmittel und Medikamente vorbeibringt. Viele Freiwillige helfen.

Ich und mein Team stehen in ständigem Kontakt mit Holocaust-Überlebenden und helfen so viel wie möglich. Die Holocaust-Überlebenden sind er-

staunliche Menschen: Die meisten von ihnen sagen, dass die Situation jetzt nichts im Vergleich zu dem ist, was sie während des Holocaust erlitten haben. Aber sie brauchen den Kontakt zur Außenwelt, also Telefonanrufe. Wegen der unerwarteten Krise machen sich die Menschen auch Sorgen, ob und wie sie medizinisch behandelt werden können, falls sie an Corona erkranken (*Ende März befanden sich 70000 Menschen in häuslicher Quarantäne, Stand am 2. April waren 30 Todesfälle im ganzen Land*).

Besonders die Menschen, die Angehörige in Pflegeheimen haben, machen sich Sorgen, weil die Menschen dort sterben und wir nichts tun können.

Auch die Israelis machen Hamsterkäufe. Wir kaufen schon normalerweise viel Essen ein, aber jetzt noch mehr – auch Toilettenpapier und Desinfektionsmittel.

Einige Menschen sehen in dieser Situation eine positive Erfahrung, um ihre Lebenseinstellung zu ändern und mehr Zeit mit der Familie zu verbringen, um ihr schnelles Leben zu verlangsamen und den Erfolgsdruck zu senken. Einige Leute, die von zu Hause aus arbeiten, finden es effizienter als im Büro zu arbeiten, und einige Leute sagen, dass sie zu Hause härter arbeiten als im Büro.

Alle hoffen, dass wir bald zu unserem geordneten Leben zurückkehren können. Dass wir ohne Masken auf unseren Gesichtern rausgehen und Freunde und Familie treffen können.

Wir hoffen auch, dass die Welt ihre Lektion gelernt hat, bescheidener zu sein und zu verstehen, dass es etwas Größeres als die Menschheit gibt.

Die Gespräche führte unsere Redakteurin Katja Müller.

BEKÄMPFUNG

Landrat begrüßt die Entscheidungen in der Coronakrise

Kreis Haßberge – Das Gesundheitsamt Haßberge bestätigt vier weitere auf das Coronavirus positiv getestete Personen im Kreis Haßberge (Stand: Freitag, 17. April, 12.30 Uhr). Damit erhöht sich die Zahl der Coronafälle auf 121. Als gesund entlassen wurden mittlerweile 65 Bürger. Demnach sind im Landkreis aktuell 55 Patienten an Corona erkrankt. Ein Patient ist bislang an den Folgen der Infektion gestorben. In häuslicher Quarantäne befinden sich 130 Bürger, so teilte das Landratsamt am gestrigen Freitag weiter mit.

Landrat Wilhelm Schneider begrüßt die von Bund und Ländern getroffenen Entscheidun-

gen im Blick auf die angedachten Lockerungen von Beschränkungen in der Coronakrise. „Auch wenn ich weiß, dass noch viel mehr Betriebe gerne wieder öffnen würden, es ist ein Zeichen in die richtige Richtung. Einerseits werden die dringend notwendigen Maßnahmen wie Kontaktbeschränkungen fortgesetzt, auf der anderen Seite erfolgt eine vorsichtige Lockerung.“

„Ich möchte mich bei den Bürgerinnen und Bürgern bedanken. Durch die Kontaktbeschränkungen und die Abstandsregelungen, an die sich die meisten gehalten haben, haben Sie grundsätzlich zur Aufrechterhaltung unseres Gesundheits-

systems beigetragen. Ich hoffe auf Verständnis, dass die Lockerungen nur unter erheblichen Auflagen möglich sein werden. All jenen, die in diesem ersten Schritt ihre Geschäfte noch nicht wieder öffnen können, bitte ich weiterhin um Geduld“, so der Landrat am Freitag. Bei allem Handeln müsse man immer daran denken, dass die Gesundheit das Allerwichtigste ist.

Das Landratsamt Haßberge bleibt bis auf weiteres grundsätzlich für den Publikumsverkehr geschlossen. Bei nicht aufschiebenden Anliegen können Termine mit dem jeweiligen Sachbearbeiter telefonisch oder per E-Mail vereinbart werden.

In der Straßenverkehrsbehörde („Am Ziegelbrunn“ in Haßfurt) besteht die Möglichkeit, telefonisch einen Termin in der Zulassungs- und Führerscheinstelle zu vereinbaren. Es werden momentan Termine im 15-Minuten-Rhythmus vergeben. Die Bürger werden gebeten, zum vereinbarten Termin vor dem Haupteingang zu warten (Telefon 09521/27123 für Zulassungsstelle und 09521/27121 für Führerscheinstelle; oder Mail: zulassung@hassberge.de).

Alternativ zum Besuch in der Zulassungsstelle gibt's die Möglichkeit einer internetbasierten Fahrzeugzulassung sowie -ab-



In Haßfurt am Landratsamt (im Hintergrund) laufen die Fäden für die Bekämpfung der Corona-Pandemie im Kreis zusammen. Foto: René Ruprecht